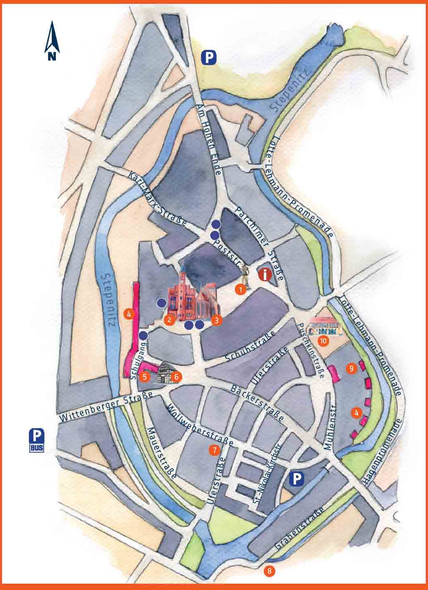
ALTE STADT

MUSEUM ODER ZUKUNFTSLABOR

HandArbeit!
HANDWERK IM ZWIESPALT DER ZEITEN



1. Roland
2. Rathaus
3. St. Jacobi-Kirche (13. – 15. Jahrhundert)
4. Stadtmauer
5. Museum
6. Fachwerkhaus am Schuhmarkt
7. Kino
8. Ostprignitz-Museum, Wilhelm-Kuhr-Straße 12
9. Gymnasium
10. Straßenbäume
Ausstellungstafeln

Mit Meisterschaft gestalteten Handwerker über Jahrhunderte Perleberg zu einem soliden wirtschaftlichen, sozialen und politisch belastbaren Gefüge, das heute als historischer Stadtkern wahrgenommen wird. Politik, Kriege, neue Materialien und Verfahren wirken sich auf Handwerk, Kunden und Stadtgestalt aus. Die Stadtsanierung wäre heute ohne die auf Denkmalpflege spezialisierten Handwerksbetriebe nicht möglich. Das Perleberger Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt will die einstige Vielfalt und den Wert handwerklicher Leistungen vergegenwärtigen, auf die wohl auch zukünftig niemand gänzlich verzichten möchte. Aber leere Werkstätten und Läden ergeben viele ernste Fragen an Politik und Gesellschaft.

INFORMATIONEN
Stadt Perleberg | Martina Hennies
Karl-Liebknecht-Straße 33 | 19348 Perleberg
Tel. 03876. 7810
m.hennies@stadt-perleberg.de
www.stadt-perleberg.de

IMPRESSUM

— Bundesweit Demokratiepreis 2016 —
handwerk
— Handarbeit, gestaltet, & Wissensgeschichte —

Ein Projekt im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2016
»handWerk zwischen gestern & übermorgen«

Brandenburgische Gesellschaft für Kultur- und Geschichte gemeinnützige GmbH
Kulturland Brandenburg | Schloßstraße 12
14467 Potsdam | Tel. 0331. 600 85 81
info@kulturland-brandenburg.de
www.kulturland-brandenburg.de

LAND BRANDENBURG
Kulturland Brandenburg 2016 wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg

für Brandenburg
Mit freundlicher Unterstützung der Brandenburgischen Sparkassen

ILB
Mit freundlicher Unterstützung der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Mit freundlicher Unterstützung durch und in Kooperation mit dem Handwerk-Kammertag Brandenburg

FÖRTDER-FORSTERG
Die Arbeitsgemeinschaft wird durch das Bund-Länder-Programm »Stadtumbau Ost« Bundesministerium durch das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg gefördert

Konzept und Gestaltung: ashdesigns
Redaktion, Projektbetreuung und Texte: Kulturtalisment-Verplan
Kommunalberatung GmbH, Potsdam und Stadt Perleberg
Produktion: ACANLA + FORSTER GmbH
Verantwortlich für die Printer- und Ausstattungsstraße: Stadt Perleberg

Zimmermannsarbeit und Maßregeln an einem Fachwerkhaus in der Kirchenstraße 1.
Foto: Dr. Wolfram Kastner

ALTE STADT

MUSEUM ODER ZUKUNFTSLABOR

GUTE STRATEGEN IM MITTELALTER

Es bedurfte in der Gründungsphase der Stadt außergewöhnlicher Planungskompetenz von Handwerkern, Grundstücke und Verkehrswege einzumessen und anzulegen, schließlich die Stadt aufzubauen und zu sichern. Dieses war eine kollektive Leistung von Handwerkern und zahllosen Handlangern, für welche brauch- und belastbares Werkzeug von weiteren Handwerkern zur Verfügung gestellt werden musste.

Dazu waren Erfahrungen und spezielle Kenntnisse der Handwerker (Holz- und Metallbearbeitung, Hebelwirkung, Kraftübertragung, Transportlogistik) notwendig. Ein westlicher Stepenitzarm ist vermutlich gegraben worden, um an einer Flusskrümmung zur Sicherung der Siedlung eine künstliche Insellage zu schaffen. Für die Beräumung des Geländes von natürlichem Bewuchs waren u.a. Sägen, Äxte, Beile, Seile, Winden, Haken notwendig. Für den Erdaushub wurden Holzspaten mit eisenverstärktem Blatt, Hacken und Körbe benutzt.

Die Erdmassen wurden mittels Menschen- und Tierkraft bewegt und abtransportiert. Die Ufer müssen mit Faschinen und Flechtwerk befestigt worden sein, für dessen Vorbereitung und Einbringen in den zum Teil morastigen, zum Teil sandigen Boden ebenfalls strapazierfähiges Werkzeug (u.a. Schlagwerkzeuge, wie Hacken, Keile, Hämmer) Voraussetzung war. Sperrwerke waren anzufertigen, um die Kraft des Wassers zu bändigen, bis der von Menschenhand geschaffene Nebenarm geöffnet werden konnte. Gefälle waren zu berücksichtigen, was spezielle Kenntnisse im Wasserbau voraussetzte. Brücken und drei Stadttore entstanden als Teile der Wehranlage.

Bei der Anlage der Stadt Perleberg waren die Leistungen bzw. Produkte folgender Handwerker notwendig, die sich auf die Verarbeitung von Holz, Metall, Leder, Weiden und schließlich Lebensmitteln verstanden. Nach heutigem Verständnis wären das u.a. Stellmacher, Schmiede, Sattler, Korbmacher, Weber, Gerber, Schuhmacher, Zimmerleute, Steinmetze, Schlachter, Bäcker.

Das Leben in der mittelalterlichen Siedlung war stark von Umwelteinflüssen beeinträchtigt und spielte sich auch im Freien ab.
Foto: Dr. Wolfram Kastner

Arbeit, Rohstoffe und Erzeugnisse der mittelalterlichen Handwerker gehörten zu einem System gegenseitiger Abhängigkeiten.
Foto: Dr. Wolfram Kastner

Die Metallverarbeitung erforderte spezialisierte Handwerker, die als Zulieferer für andere Handwerker tätig waren.
Foto: Dr. Wolfram Kastner

Perleberg-F2 T1-RS

Dachdecker bei der Verarbeitung von Naturmaterialien während der Vollendung einer mittelalterlichen Behausung.
Foto: Dr. Wolfram Kinzig

Handwerkszeuge an der Fassade eines Gebäudeensembles in der Perleberger Altstadt. Foto: Dr. Wolfram Bernow

GUTE TECHNOLOGIEN

Mit der sozialen Ausdifferenzierung entstanden ab Ende des 14. Jahrhunderts repräsentative Wohnbauten aus Backstein sowie größere sakrale und profane Gebäude. Dafür benötigte man riesige Mengen an Ziegelsteinen. Die Bürger statteten den Kirchenraum mit Malerei, Altären, Chorbänken, Leuchtern aus. Hier boten sich Projektionsflächen für das Repräsentationsbedürfnis der reichen Hansekaufleute, wofür häufig auswärtige kunstfertige Handwerker beansprucht wurden.

In der St. Jacobikirche (1294) befindet sich ein außergewöhnlicher Leuchter. Dieser wurde vom Hamburger Gießer Harmen Bonstede 1475 als Auftragswerk gegossen. Der gleiche Typus befindet sich in den Gotteshäusern der Städte Werben (Altmark), Ribe (Dänemark), Lund und Stockholm (Schweden). Der zwischen 1464 und 1503 tätige Hamburger Meister Bonstede stammte aus einer Gießerfamilie mit Magdeburger Wurzeln. Magdeburg hatte einen hervorragenden Ruf in der Gießerkunst. Nicht nur dieses Beispiel beweist, dass die Perleberger Kaufleute durch ihre Fernhandelsbeziehungen repräsentative Ansprüche entwickelten und spezialisierte Handwerker umwarben, für Perleberg zu arbeiten.

Als am 27.11.1916 der Turm der St. Jacobikirche brannte, stürzten fünf Kirchturmglocken herab und zerschellten. Darunter befanden sich zwei des berühmten Glockengießers Hinrich van Kampen aus dem Jahre 1518. Der aus Holland stammende Bronzegießer lebte 1512 – 1524 in der Hansestadt Lübeck. Als gefragter Spezialist fertigte er Glocken u.a. an für Kirchen in Lübeck, Halberstadt, Braunschweig.

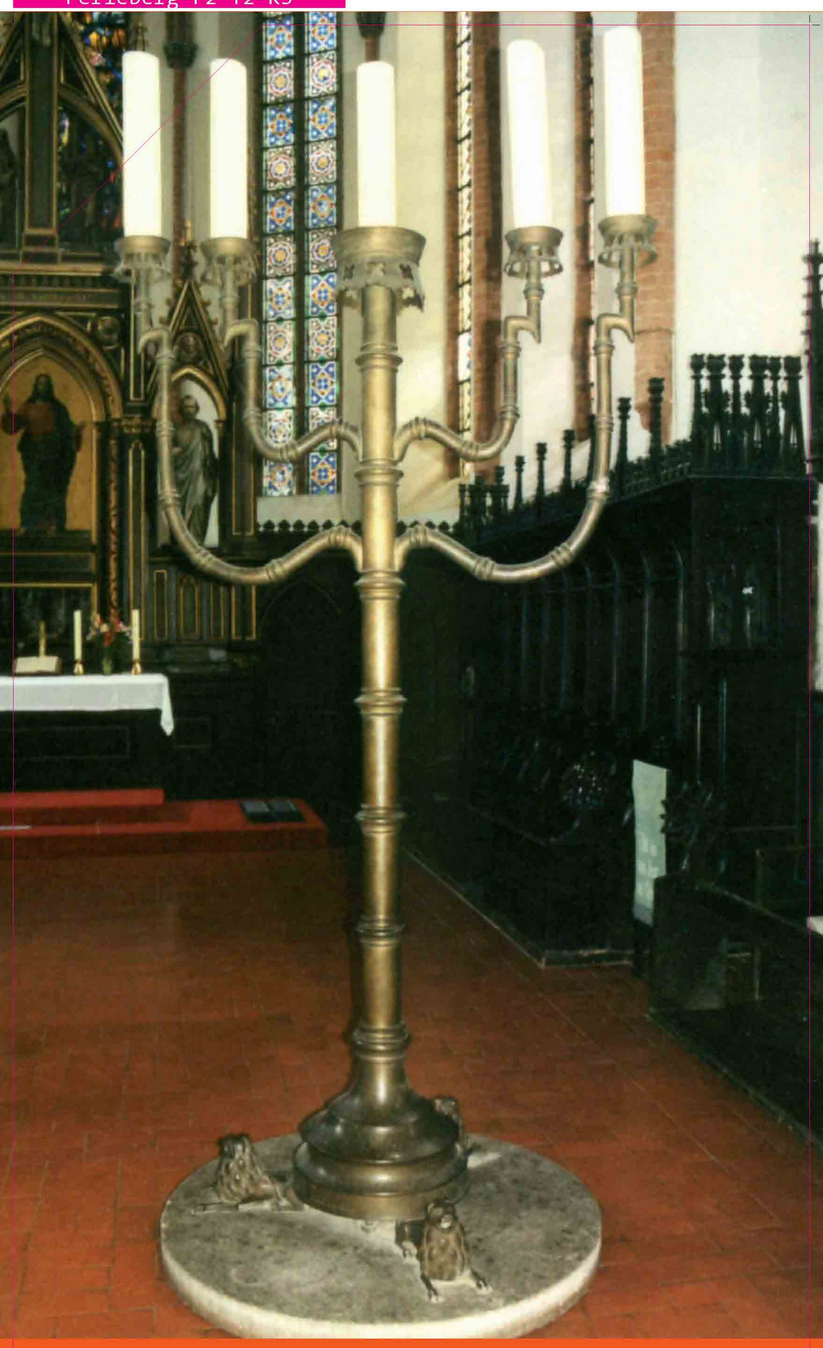
Kriege, Stadtbrände und der Zeitenlauf haben auch andere Beispiele handwerklicher Meisterschaft zerstreut oder vernichtet, die meisten organischen Materialien sind vergangen. Wohlhabende Fernhändler gestalteten ihre repräsentativen Wohnhäuser mit Prestigeobjekten aus. Die Bohlenstuben schmückten wertvolle Ausstattungsstücke wie Möbel, Gemälde, vielleicht aus den Niederlanden, Silbergegenstände, vielleicht aus Süddeutschland / Nürnberg, dekorative Majolikastücke (farbig bemalte, zinnglasierte Keramik) aus Italien und Zinngeratschaften sowie kostbare Stoffe, vielleicht aus Flandern.

Ansicht der Perleberger Kirchengläcken von St. Jacobi befinden sich heute im Stadt- und Regionalmuseum am Monchort.
Quelle: ehemaliges Feuerwehr-Gebäude Wetzendorf/Rechtenbach Berlin. Foto: Dr. Wolfram Bernow

Detail des Leuchters aus dem Jahre 1475.
Foto: Dr. Wolfram Bernow

Die Kreuzsteintafel mit der Kreuzigungsgruppe wird durch die Jahreszahl 1561 auf den Bauzeit des Kirchenneubaues.
Foto: Dr. Wolfram Bernow

Der Roland auf dem Marktplatz, erstmals erwähnt 1498, ist Ausdruck städtischer Rechte und Freiheiten.
Foto: Dr. Wolfram Bernow



Seit fast 550 Jahren wird dieser Leuchter in Perleberger Gottesdiensten entzündet.
Foto: Dr. Wolfgang Krause.

ALTE STADT
MUSEUM ODER ZUKUNFTSLABOR

Das Perleberger Stadtmuseum befindet sich in einem ehemaligen Speicher in der Wallstraße. Quelle: Jeanette Ch. Wolfram-Kastner

GUTE IDEEN UND ERFINDER IM 19. JAHRHUNDERT

Die Gewerbefreiheit von 1810 unterlief die Macht der Zünfte. Industrialisierung und Gründerzeit gaben Impulse, die Handarbeit durch Maschinenkraft (Dampfmaschinen) zu erleichtern. Aus Handwerkern wurden oft Fabrikanten. Senf, Schuhcreme und Haferflocken sind Perleberger Produkte. Viele Handwerker bildeten als Zulieferer die Basis für den Handel. Böttcher fertigten z. B. Fässer und Tonnen als Transportbehältnisse an, Stellmacher bauten Wagen, Seiler und Sattler lieferten Zubehör.

Seitdem Perleberg 1817 die Kreisstadt der Westprignitz geworden war, erlebte die Stadt deutlichen Zuwachs: 1817 lebten 3058, 1837 bereits 5158 und 1895 mittlerweile 8178 Einwohner in Perleberg. Der steigende Warenaustausch erforderte Energie, Verwaltung, Transport, Geldinstitute und Kommunikation sowie Handwerker, die diese Bedingungen schaffen konnten. 1861 beschäftigten z. B. 3 Maurermeister 50 Gesellen, 30 Lehrlinge; 20 Schlosser arbeiteten mit 14 Gesellen, 24 Lehrlingen. Andererseits überstieg die Organisation serieller Arbeit die Möglichkeiten vieler Handwerker. Sie gingen als Lohnarbeiter in Fabriken auf.

Aus Töpfereien entstanden drei Ofenfabriken: Menz, Quasebart und Schuhmacher. Tischlermeister Heinrichs expandierte an der Wiederkehr zur Möbelfabrik mit mehreren Dutzend Arbeitern. Zimmermeister Viereck vergrößerte in der Lindenstraße eine Bauzimmerei mit Sägewerk und Dampfmaschine auf knapp 60 Handwerker und trat als Architekt und Unternehmer in Erscheinung. Der Stellmachermeister Hamann erkannte das Gebot der Stunde und spezialisierte sich auf den Wagenbau, woraus Mitte des 20. Jahrhunderts eine Autowerkstatt, nach 1990 ein Autohaus entstand.

Neue Energieformen (Elektrizität, Gas) und neue Materialien (Gusseisen / Stahl verdrängte Holz) veränderten das städtische Bild. Etliche Werkstätten arbeiteten mit Dampfkraft und Transmission. 1876 empfahl G. Lüneburg die Benutzung seiner neu eingerichteten Dampfschrotmühle. L. Wolff, der Perleberger Erfinder der Haferflocken, verkaufte 1882 bereits wieder eine Gaskraftmaschine. Was C. L. Beutel, der Erfinder der Echten Perleberger Glanzwichse, mit der Hand angerührt hatte, übernahm ab 1884 ein maschinelles Rührwerk mittels Dampfmaschinenkraft.

In der Marienstraße befand sich die Bauzimmerei Wolf, deren Belegschaft mit dem Firmenchef für eine Photographie Aufstellung genommen hat.
Quelle: Jeanette Ch. Wolfram-Kastner

1924 nähen die Eisengießerei Pergande ihre Produktion von gusseisernen Tiegeln und Stützen für Großbanken auf, wofür die Bäckerstraße 1 als Beispiel steht.
Quelle: Jeanette Ch. Wolfram-Kastner

Der Handwerker stellt seinen Erfolg zur Schau: Haus, Laden, Werbung, Schaufenster, Wäre, Familie.
Quelle: Jeanette Ch. Wolfram-Kastner

Handwerksbetriebe mit wenigen Mitarbeitern waren die Regel. Ab Ende des 19. Jahrhunderts erleichterten Maschinen mit Transmissionsantrieb viele Arbeitsgänge.
Quelle: Jeanette Ch. Wolfram-Kastner

1824 nahm die Eisenspellerei Perlgarde ihre Produktion von gusseisernen Trägern und Stützen für Großbauten auf. Die Fabrikhalle in der Feldstraße wurde 1991 abgerissen. Foto: Dr. Nathan Stevens

ALTE STADT
MUSEUM ODER ZUKUNFTSLABOR

Kreisstadt Museum in Eisenbahn des Sophienstiftes
Foto: Kreisstadt Museum, Wolfgang Neuhaus

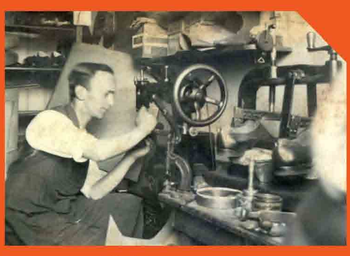
GUTE ARBEIT – GUTES GELD – GOLDENER BODEN?

Bis heute sind in Perleberg 54 Hausinschriften zwischen 1551 und 1820 bekannt. Eine Vielzahl davon offenbart auch die Namen der Bauherren und ihrer Ehefrauen. Die meisten waren Handwerker. Sie gaben mit dem Hausbau anderen Handwerkern Arbeit. Naturgewalten und kriegerische Zerstörungen bedeuteten auch Arbeit für die Handwerker. Auf und Ab im Handwerk: Auch Zeiten wirtschaftlicher Progression und politischer Repression hinterließen ihre Spuren im Stadtkern.

Hand-Werk ist zugleich Kopf-Werk. Die Hand kann nur das arbeiten, was der Kopf denkt. Handwerk steht für Qualität: eine mehrjährige Ausbildung, Erfahrung und ein tadelloses Verhalten lässt den Lehrling zum Gesellen und womöglich zum Meister aufsteigen. Mit Strenge reglementierten die Zunftmeister jahrhundertelang diese Vorgänge.

Wandernde Gesellen aus Perleberg bewegten sich im europäischen Raum bis nach Süddeutschland, das Elsass, Italien, Russland. Andere kamen nach Perleberg aus Schweden, Dänemark, Polen, Frankreich, Italien, Belgien, fanden Aufnahme in der Stadt und erlangten als neue Meister gesellschaftliche Akzeptanz, weil sie im selben Kanon der Wertvorstellungen aufgewachsen waren, die einheimische Sprache (Prignitzer Platt) erlernten, an gesellschaftlichen und religiösen Riten teilnahmen und soziale Normen respektierten. Ihre Fähigkeiten waren eine Bereicherung für die Stadt. Konflikte waren existenzbedrohend. Man musste als Handwerker mit dem Magistrat und seiner Kundschaft umzugehen wissen. Die Handwerkerfrauen spielten dabei eine spezielle Rolle. Sie managten den Handwerkerhaushalt mit Lehrlingen und Angestellten, standen im Laden, pflegten die Kundschaft und führten die Buchhaltung.

Ersterwähnungen sind zahlreich überliefert – Letzterwähnungen dagegen nicht. Zahlreiche Handwerksberufe gibt es nicht mehr. Auch Frauenberufe im Handwerk, wie Maßschneiderin, Putzmacherin, sind größtenteils verschwunden, weil sich die Bedürfnisse der Käufer veränderten, weil Politik andere Rahmenbedingungen setzt, weil die nachfolgende Generation die Tradition des Familienbetriebes nicht mehr fortsetzen will und anderweitig das Glück sucht.



Schuhmachermeister Albert Hebel (1906 – 1979) im Jahre 1934 in der Werkstatt, in der er gemeinsam mit seinem Vater arbeitete.
Quelle: Sandra Pichlberg

Bevor 1837 die Straßen Namensschilder erhielten, gaben auch die Hausinschriften Orientierung. Mitunter ermöglichen sie auch Einblicke in die Gefühlswelt der Bauherren. Foto: Dr. Wolfram Kreisler

Stenz und Charlottenburger, Schlitzohr und blauer Montag – die wandernden Gesellen stehen für Tradition. Aufnahme von 1920.
Quelle: Sammlung Dr. Wolfram Kreisler

Die Nähmaschine wird für Frauen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Objekt der Emanzipation.
Quelle: Sammlung Dr. Wolfram Wessner

Handwerk verbaut den historischen Stadtkern, was bleibt sind Dimensionen, ehemalige Dörfer in Hauptnähe, am Hohen Ende.
Foto: Perleberg 21, Wolfram Hanusch

ALTE STADT

MUSEUM ODER ZUKUNFTSLABOR

GUTE LÖSUNGEN: ZUKUNFTSAUSSICHTEN IM 21. JAHRHUNDERT

Zwei Weltkriege und der Sozialismus zerstörten die traditionellen Lebens- und Arbeitsformen im Handwerk. Mit dem Ende der DDR hofften viele Menschen auf wirtschaftlichen Aufschwung durch Selbständigkeit. In den neuen Gewerbegebieten am Rande der Stadt sahen auch Handwerksbetriebe neue Chancen. Im historischen Stadtkern versinnbildlichen Leerstand, Verfall oder Rückbau einstiger Ladenräume aktuelle Fragestellungen zur zukünftigen Attraktivität der Altstädte.

Wer in den 1950er Jahren ein Handwerk erlernt hat, um es den Vätern gleichzutun und in eigener Werkstatt für das Einkommen der Familie zu arbeiten, sah sich durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse mit der Abschaffung privaten Eigentums an Produktionsmitteln in den 1960er vor die Entscheidung gestellt, entweder Mitglied einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) zu werden oder die Profession aufzugeben und einen anderen Beruf auszuüben. Selbständiges Handwerk hatte es sehr schwer. Aus Mangel an Material und Ersatzteilen wurden für den Handwerker zunehmend Reparaturen und Flickwerk tägliche Arbeit. Damit erlangten die übrig gebliebenen Handwerker in der Mangelwirtschaft den Status privilegierter Dienstleister.

Bis heute sind Handwerker rar geworden. Ihre Fähigkeiten, ihre Werkzeuge, neue Materialien und attraktive Stundenlöhne haben ihren Preis. Immer mehr verlangen Schriftverkehr, Angebote, Dokumentationen sowie Vorschriften theoretisches Wissen in der Betriebsführung und Zeit vom Meister. Sein Arbeitsaufwand erhöht sich durch die zunehmende Bürokratisierung.

Inzwischen gibt es neue Berufe in neuen Branchen und wer im Handwerk seine Meister- oder seine Meisterin-Prüfung ablegen möchte, muss viel investieren. Ein langer Ausbildungsweg, qualifizierte Fachkenntnisse, langjährige Erfahrungen, Flexibilität und die Fähigkeit, hochwertige Materialien für individuelle Kundenwünsche verarbeiten zu können, machen noch immer den Wert guter Handwerker aus. Darin liegt ihre Zukunftsfähigkeit für das 21. Jahrhundert.

Berufsgenossen: Individuelles Können und kollektives Selbstverständnis – Grundlage einer Männergemeinschaft.
Quelle: Innenblog Dr. Wolfram Hanusch

Der Friseursalon Sobanski setzt in seiner Werbung auch auf einen traditionellen Aushänge-Hutmost. Sobanski hätte 1964, seine Meisterprüfung ab und reagiert seitdem auf Kundenwünsche und Trends.
Foto: Dr. Wolfram Hanusch

Seit 1873, von Tapezierer und Dekorateurmeister A. Leidiktat begründet, wird der Familienbetrieb bis heute von Raumausstattermeister Bernd Leidiktat fortgesetzt.
Foto: Dr. Wolfram Hanusch

Das Kulturlandprojekt in Perleberg »HandArbeit« will keineswegs anheimelnde Geschichten erzählen, sondern thematisiert »Handwerk im Zwiespalt der Zeiten«. Foto: Dr. Wolfram Neuber